

# **Weihbischof Wilhelm Zimmermann**

## **Predigt**

### **100 Jahre St.-Josef-Kirche,**

### **Sprockhövel-Haßlinghausen**

**30. Oktober 2016, 11.15 Uhr**

**1 Kön 8,22-23.27-30**

**1 Petr 2,4-9**

**Joh 2,13-22**

---

Anrede...

Wer heute zu Jubiläen fährt und dort sprechen oder in Kirchen predigen soll, ist gut beraten vorher einen kurzen Blick ins Internet zu werfen. "Willkommen auf der neuen Webseite", - so strahlt es in hellem Gelb einem förmlich entgegen, wenn man St. Josef, Haßlinghausen, in den Computer eingibt. Und so soll eine Gemeinde ja auch wahrgenommen werden: einladend, froh und positiv denkend über Kirche und Welt.

Diese positive Grundeinstellung empfinde ich dann auch auf der Titelseite der Chronik von 1995, wenn es da heißt: „St. Josef, Haßlinghausen – mehr als nur ein Gebäude“ und neben der Kirche Fotos aus dem Gemeindeleben angeordnet sind. Und damit liegen wir ganz in der Spur der zweiten Lesung des heutigen Tages aus dem ersten Petrusbrief, wo es heißt: „Kommt zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber von Gott auserwählt und geehrt worden ist. Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen...“ (1 Petr 2,4-5).

Viele von uns kennen diesen Text und verbinden ihn mit einer lebendigen Gemeinde, die es seit etwas mehr als 100 Jahren hier in Haßlinghausen gibt und mit einem Missionshaus und Vikar Wilhelm Viegener 1908 begann, katholisches Leben in reformatorischer Umgebung neu zu entfalten. Und dazu gehörten auch bald erste Überlegungen für eine Kirche.

Heute verbinden wir mit diesem Text aber besonders die Frauen und Männer, die mit Vikar Anton Eggenwirth den Bau dieser Kirche in Angriff nahmen, die dann am 25. Oktober 1916 geweiht wurde.

St. Josef, Haßlinghausen – mehr als nur ein Gebäude! Dieser Gedanke könnte auch auf einer Festschrift oder einem Festprogramm bereits 1916 stehen, denn er ist zeitlos aktuell.

Und damit ist der heutige Tag auch ein Tag des Dankes an alle, die in den vergangenen 100 Jahren das gemeindliche Leben vor dem Kirchbau, mit dem Kirchbau und nach dem Kirchbau gestaltet und weiterentwickelt haben. Es ist ein Dank, der neben den vielen Aktionen und handgreiflichen Aufbauarbeiten, für mich vor allem auch ein Dank für Kreativität und positivem, nach vorne gerichtetem Denken ist. – Und das ist doch eine der wichtigen Konstanten im Leben einer Gemeinde, dass sie in der jeweils vorgegebenen gesellschaftlichen und sozialen Situation ihre Akzente setzt, sich in Bewegung hält und weiterentwickelt.

St. Josef, Haßlinghausen – mehr als nur ein Gebäude! Aber auch ein Gebäude! – Und ein schönes, wenn wir uns umsehen. Neu renoviert, gewissermaßen gerüstet für die nächsten 100 Jahre, möchte man fast sagen...

Ich möchte hier einen Gedanken des II. Vatikanischen Konzils anfügen, dort lesen wir in der Konstitution (Festsetzung) über die hl. Liturgie: „Der Kirchbau ist eine der vornehmsten Betätigungen der schöpferischen Veranlagung des Menschen, (...) ausgerichtet auf die unendliche Schönheit Gottes.“ (vgl. Lit.Konst. Art 122)

Unendliche Schönheit Gottes - Die Lesung aus dem 1. Buch der Könige im Alten Testament lässt uns heute etwas ahnen, was das Volk Israel mit dem Tempelbau in Jerusalem verband.

Die Szene ist ein Abschnitt aus der Weihe des Tempels Salomos. Und sie geschieht nicht durch einen sakralen Akt mit Weihrauch und vorgeschriebenen Riten, sondern einfach durch ein Gebet König Salomos. Aber was für ein Gebet?

Der König tritt vor den Altar und betet mit zum Himmel ausgebreiteten Händen: „Herr, Gott Israels, im Himmel oben und auf der Erde unten gibt es keinen Gott, der so wie du Bund und Huld seinen Knechten bewahrt, die mit ungeteiltem Herzen vor ihm leben“. Und etwas weiter: „Wohnt denn

Gott wirklich auf der Erde? Siehe, selbst der Himmel und die Himmel der Himmel fassen dich nicht, viel weniger dieses Haus, das ich gebaut habe“ (...) und dann: „Halte deine Augen offen über dieses Haus (...) von dem du gesagt hast, dass dein Name hier wohnen soll“ (1Kön 8,27 ff.).

Hier spürt man etwas von der Würde, die das Volk dem Tempel gab, begründet in der Gegenwart Gottes durch die Lade mit den steinernen Tafeln des Moses.

Für unsere Kirchen hat das II. Vatikanische Konzil in der Liturgiekonstitution formuliert: Die Gottesdiensträume und alles, was dazu gehört, sollen würdig und schön sein, Zeichen und Symbol überirdischer Wirklichkeit. Und an anderer Stelle: Die gebaute Kirche ist Ort der Kommunikation zwischen Mensch und Gott, wie auch der Menschen untereinander. Ort der Geborgenheit und Freigabe, der Sammlung und Sendung, der Einkehr und Öffnung zur Welt (vgl. Lit.Konst.).

St. Josef, Haßlinghausen – mehr als nur ein Gebäude! Es gilt zusammenzubringen, diesen Ort an dem uns Christus zur Eucharistie einlädt und der von daher seine Würde erhält und uns Menschen, die mit dem Lebensgefühl unserer Zeit Gemeinde bilden.

Das Wort „Würde“ wird nicht mehr oft gebraucht und sein Inhalt oft vergessen. Wenn wir Worte nicht mehr benutzen, verschwindet auch der Inhalt, den sie bezeichneten. Hier: sakrale Orte werden zu Versammlungsstätten.

Die besondere Nähe zu Gott in Bitten, Gebeten und Feiern verleiht der Kirche ihre Würde. Und was macht uns diese Kirche in ihrem Glanz wertvoll, auch wenn wir sehen, dass an anderen Orten Kirchen aufgegeben werden müssen, weil wir sie uns finanziell nicht mehr leisten können?

Ist sie uns nicht wertvoll, weil wir dort den Geist dessen besonders spüren können, von dem es in der Lesung hieß: „Kommt zu dem lebendigen Stein, den die Bauleute verworfen haben“ (1Petr 2,4). Hier ist der Ort der besonderen Christusverbundenheit durch die Feier der sonntäglichen Eucharistie.

Hier ist aber auch der Ort, der den stillen Beter Geborgenheit schenkt und ihn innerlich frei macht von den Bedrängungen des Lebens, weil er sich an Christus bindet.

Hier ist der Ort innerer Einkehr und Sammlung, der uns die Kraft gibt als „lebendige Steine“ einer frohen und lebensbejahenden Gemeinde sich der Welt von heute und morgen zu öffnen und sie aus dem Geist eines lebendigen Glaubens weiterzuentwickeln in die Zukunft.

Christus, „der lebendige Stein, den die Bauleute verworfen haben“ und wir „die lebendigen Steine, die sich zu einem geistigen Haus auferbauen lassen“, lassen sich nicht trennen. Dies bringt mit ihren Fotos von Kirche und Gemeindeleben die Chronik klar zum Ausdruck.

Ich muss Ihnen nicht sagen, dass wir in einer Zeit von Umbrüchen und Veränderungen leben. Wir können nicht die veränderten Bedingungen für unseren Glauben und unser kirchliches Leben übersehen. Wir können nicht übersehen, dass Menschen ihr Leben gut leben ohne dass Gott darin vorkommt. Wir können nicht übersehen, dass der Stellenwert beider Kirchen in den gesellschaftlichen und politischen Veränderungsprozessen schwindet.

Nicht schwinden darf aber der Zeichencharakter der Kirchen, besonders derjenigen, die mit ihrem Turm auf den Himmel und auf Christus verweisen. Diesen Zeichencharakter so zu leben, dass die Botschaft des Evangeliums Zukunft hat, ist Aufgabe von uns allen, die wir hier zusammengekommen sind.

Hierzu Gottes Segen und eine gute Zukunft. Amen